

Schäfer, Alfred

Rahmungen der Selbst-Optimierung

Zeitschrift für Pädagogik 66 (2020) 1, S. 22-28



Quellenangabe/ Reference:

Schäfer, Alfred: Rahmungen der Selbst-Optimierung - In: Zeitschrift für Pädagogik 66 (2020) 1, S. 22-28 - URN: urn:nbn:de:01111-pedocs-257793 - DOI: 10.25656/01:25779

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:01111-pedocs-257793>

<https://doi.org/10.25656/01:25779>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

ZEITSCHRIFT FÜR PÄDAGOGIK

Heft 1

Januar/Februar 2020

■ *Thementeil*

Optimierung in Bildung und Erziehung

■ *Allgemeiner Teil*

Warum gibt es keine leistungssteigernden Effekte durch den Besuch von Ganztagsangeboten? Oder: Über die Paradoxie individueller Förderung

Erfahrungsräume der FluchtMigration

■ *Diskussion*

Liberalismus, Religion und Bildung, oder: Inwiefern stimmt das Böckenförde-Diktum?

Inhaltsverzeichnis

Thementeil: Optimierung in Bildung und Erziehung

Johannes Bellmann/Marcelo Caruso/Elke Kleinau

Optimierung in Bildung und Erziehung.

Einleitende Thesen in den Thementeil 1

Gert Biesta

Perfect Education, but not for Everyone. On Society's Need for Inequality
and the Rise of Surrogate Education

8

Edgar Forster

Die brüchige Welt der Optimierung

15

Alfred Schäfer

Rahmungen der Selbst-Optimierung

22

Fabian Gülzau/Steffen Mau

Selbstoptimierung, Selbstverwirklichung, investive Statusarbeit.

Zur Verkopplung dreier Praxisformen

29

Boris Traue/Lisa Pfahl

Multiperspektivische Optimierung.

Umriss eines eigenständigen Optimierungskonzepts

in den Bildungswissenschaften und der Sozialen Arbeit

36

Friederike Schmidt

Verhindern und Normieren. Über präventive Bemühungen der Optimierung
der Ernährung von Kindern

48

<i>Maren Lorenz</i> Optimierung als ästhetisiertes und naturalisiertes Ideal. Einige historische Bemerkungen zum Konnex zwischen Zucht und ‚Selbstzucht‘	56
<i>Sigrid Hartong</i> Zum Optimierungsdrang des Bildungsmonitorings	64
<i>Kai S. Cortina</i> Zur Optimierbarkeit von Lernen und Lehren aus empirischer Sicht	72
 Allgemeiner Teil	
<i>Markus N. Sauerwein/Jana Heer</i> Warum gibt es keine leistungssteigernden Effekte durch den Besuch von Ganztagsangeboten? Oder: Über die Paradoxie individueller Förderung	78
<i>Anne-Christin Schondelmayer/Birgit Glorius</i> Erfahrungsräume der FluchtMigration	102
 Diskussion	
<i>Ulrich Binder/Thomas Schlag</i> Liberalismus, Religion und Bildung, oder: Inwiefern stimmt das Böckenförde-Diktum?	121
 Besprechungen	
<i>Johannes Drerup</i> Carsten Büniger/Olaf Sanders/Sabrina Schenk (Hrsg.): Bildung und Politik nach dem Spätkapitalismus	139
<i>Sigrid Hartong</i> Paolo Landri: Digital Governance of Education. Technology, Standards and Europeanization of Education	141
<i>Heinz-Elmar Tenorth</i> Richard Münch: Der bildungsindustrielle Komplex. Schule und Unterricht im Wettbewerbsstaat	144

Heinz-Elmar Tenorth

Wolfgang Brezinka: Vom Erziehen zur Kritik der Pädagogik.

Erfahrungen aus Deutschland und Österreich 149

Dokumentation

Pädagogische Neuerscheinungen 153

Impressum U3

Table of Contents

Topic: Optimisation in Education

<i>Johannes Bellmann/Marcelo Caruso/Elke Kleinau</i> Introductory Comments to this Special Issue	1
<i>Gert Biesta</i> Perfect Education, but not for Everyone. On Society's Need for Inequality and the Rise of Surrogate Education	8
<i>Edgar Forster</i> The Fragile World of Optimization	15
<i>Alfred Schäfer</i> Frames of Self-Optimization	22
<i>Fabian Gülzau/Steffen Mau</i> Self-Improvement, Self-Optimization, Investive Status-Work. On the Relationship Between Three Types of Practices	29
<i>Boris Traue/Lisa Pfahl</i> Multi-perspective Optimization. Outline of an Optimization Concept in Education and Social Work	36
<i>Friederike Schmidt</i> Hinder and Standardize. On Prevention as a Mode of Optimizing the Nutrition of Children	48
<i>Maren Lorenz</i> Optimization as an Aestheticized and Naturalized Ideal. Some Historical Remarks About the Relationship Between Human Enhancement and Self-Enhancement	56
<i>Sigrid Hartong</i> On the Optimization of Educational Monitoring	64
<i>Kai S. Cortina</i> Optimizing Teaching and Learning From an Empirical Perspective	72

Articles

Markus N. Sauerwein/Jana Heer

Why does Participation in All-day School Provision not Result
in Performance-enhancing effects? – Or, the Paradox of Individual Support 78

Anne-Christin Schondelmayer/Birgit Glorius

Flight and Refuge as Conjunctive Experiential Spaces 102

Discussion

Ulrich Binder/Thomas Schlag

Liberalism, Religion and Education, or to What Extent
is the Böckenförde-Dictum Correct? 121

Book Reviews 139

New Books 153

Impressum U3

Rahmungen der Selbst-Optimierung

I.

„Leben machen“ – das bezeichnet für Foucault (2004) den Kern der modernen – liberalen Regierungsform, der Gouvernamentalität. Diese richtet sich an Menschen, Institutionen oder Regelungen, um auf der Grundlage einer problematisierenden Bestandserhebung Verbesserungsvorschläge zu machen, die im Idealfall von den Adressaten akzeptiert und realisiert werden. Das „Leben“ ist nicht einfach das, was es sein könnte oder sollte: Es muss in seinen Möglichkeiten erst hervorgebracht werden.

Man könnte an dieser Stelle auf die für die Moderne kennzeichnende Öffnung der Zukunft verweisen (vgl. Koselleck, 1979), die mit einer modalen Verschiebung in den Rechtfertigungsstrategien einhergeht. Nicht mehr muss sich die Möglichkeit vor der Wirklichkeit rechtfertigen, sondern das als wirklich Angenommene erscheint nun als eine nicht notwendige Möglichkeit (vgl. Esposito, 2007): Nicht mehr erscheinen nun einzelne Phänomene als anders möglich, sondern die Kriterien ihrer Beurteilung werden selbst kontingent und genau das wird mit dem Verweis auf die Prävalenz der Möglichkeit als (Fortschritts-)Chance begriffen (vgl. Makropoulos, 1997). Wer sich vor diesem Hintergrund für das Gegebene, den Status quo oder überkommene Perspektiven einsetzt, gerät in den Verdacht einer Borniertheit, die ihre eigenen Möglichkeiten nicht wahrnehmen will, die ihre eigene Beschränktheit nicht einmal begreift. Hier sind Aufklärungsbemühungen gegenüber den doch für sich selbst Verantwortlichen sowie Beratungen angebracht – um ein Empowerment zu ermöglichen, das die Überschreitung der eigenen Begrenztheit erlaubt (vgl. Bröckling, 2007).

Dem Optimismus des Optimierens, des tendenziell endlosen Überschreitens, scheint nun in der Foucault'schen Analyse der Sachverhalt gegenüber zu stehen, dass es sich um eine Form der Regierung, der Biopolitik, handelt. Gleichzeitig aber wird der sich damit aufdrängende Herrschaftsverdacht dadurch gebrochen, dass es sich um eine indirekte Steuerung handelt, die der Autonomie des angerufenen Adressaten jenen Spielraum gibt, ohne den es gar keinen (oder nur einen „reinen“ oder leeren) Ort der Autonomie gäbe. Autonomisierung und Unterwerfung werden daher über die indirekte Steuerung der Anrufung als konstitutiv miteinander verflochten gedacht. Die analytische und empirische Fruchtbarkeit dieser Theorie (gerade auch für die pädagogische Problematik) und ihre historische Referenz auf den (Neo-)Liberalismus ist kaum zu bestreiten. Dennoch kann man mit Blick auf die allgegenwärtige Optimierung des Selbst fragen, wie sich diese zur aporetischen Einheit von Autonomisierung und Unterwerfung verhält.

Eine solche Frage zu stellen bedeutet nicht, wieder auf ein vorgängiges (unvermitteltes) Selbst, ein „souveränes Subjekt“, zu rekurrieren. Sie macht eher auf eine Differenz aufmerksam, die zwischen den Adressierten und der Optimierung ihrer partiellen

Möglichkeiten konstatierbar erscheint. Diese Differenz ist – folgt man Lockes These, dass freie Menschen nicht nur über ihren Besitz, sondern auch über ihre Persönlichkeit verfügen müssen (vgl. Locke, 2007, S. 13) – schon in das liberale Menschenbild eingeschrieben und es stellt sich die Frage, wie diese Differenz sich in den liberalen Regierungspraktiken zeigt, die zur Selbstüberschreitung anregen wollen. Ich werde mich dieser Problematik hier in zwei Schritten nähern. Zuerst werde ich ein Spannungsfeld skizzieren, in dem das Selbst noch vor bzw. jenseits der Überschreitungslogik situiert wird: Die ‚Seele‘ als durch Disziplinierung und Normalisierung produzierte Instanz der unhintergehbaren Selbstregulierung bei Foucault und die Person bei Humboldt bilden imaginäre Bezugspunkte, die die Spaltung von Selbst und (zu optimierenden) Kräften, Eigenschaften, Fähigkeiten usw. als Einheit zu denken versuchen. In einem zweiten Schritt werde ich dann am Beispiel des Neuro-Enhancement eine biopolitische Optimierungsperspektive skizzieren, für die – obwohl sie als Anrufung darauf rekurriert – noch diese differentielle Einheitsvorstellung in Frage steht. Während diese Figur noch offen lässt, ob sich nur die Eigenschaften oder Fähigkeiten des Selbst oder auch dieses Selbst transformieren, scheint die Bearbeitung dieser Unterscheidung nun nicht mehr so wichtig zu sein.

II.

Unabhängig davon, wie man die Frage beantwortet, ob die analytische Perspektive der Gouvernementalität nun die produktive Unterwerfungsthese der Untersuchung von ‚Überwachen und Strafen‘ (1977) abgelöst oder ergänzt habe, so ist doch festzustellen, dass es Foucault hier durch die disziplinierenden Praktiken hindurch um die Hervorbringung eines imaginären Bezugspunktes für eine Selbststeuerung geht. Er nennt diesen die ‚Seele‘ und betont, dass es sich hier um einen einerseits uneinholbaren und andererseits auch praktisch kaum zu verändernden Bezugspunkt handelt: Selbst noch Versuche der Befreiung finden im Namen dieser ‚Seele‘ und der mit ihr einhergehenden Souveränitätsvorstellung statt. Diese ‚Seele‘, selbst Effekt einer praktisch ansetzenden politischen Disziplinierung, wird zum Bezugspunkt einer selbstreferentiellen liberalen Subjektvorstellung, die sich gegen ‚äußere‘ Bevormundung wehrt und deren Überschreitung anvisiert. Die ‚Seele‘ wird zum imaginären Bezugspunkt, von dem her sich konkrete Praktiken, Überschreitungen, Optimierungen als eigene begreifen lassen.

Die ‚Seele‘ ist in dieser Perspektive keine psychische Instanz, sondern eher ein ebenso notwendiger wie unmöglicher Ort, um die heterogene Produktivität der Verbesserungen, Überschreitungen und Optimierungen auf einen einheitlichen Punkt beziehen zu können. Es ‚gibt‘ sie nur in den problematisierenden Anrufungen, die sich immer auf partielle Aspekte beziehen und die doch eine einheitliche Steuerungsinstanz unterstellen. Die ‚Seele‘ erinnert wohl nicht von ungefähr an jenes „SUBJEKT“, das Althusser (2010, S. 84) als Effekt praktischer Anrufungen und Reaktionsweisen bestimmte und zum zentralen Ort der Ideologie machte. Ideologie meint dabei, dass die produzierte Unterstellung eines selbstzentrierten und verantwortlichen Subjekts einerseits zum Be-

zugspunkt sozialer und individueller Selbstverständigungsprozesse wird und andererseits zugleich auf einer Verkenning der eigenen ‚Wirklichkeit‘ beruht.

Ob nun Ideologie oder nicht: Deutlich werden soll, dass die ‚Seele‘ bzw. das SUBJEKT praktisch hervorgebrachte und wirksame Figuren aufrufen, die es erlauben, eine Differenz zwischen einem (imaginären) Selbst und seinen Äußerungen oder Merkmalen anzunehmen. Diese Differenz gestattet es dann, dem adressierten Selbst eine Verantwortung für seine Merkmale zuzuschreiben – den Prozess der indirekten Lenkung über Problematisierungen, die Einheit von Autonomisierung und Unterwerfung, zu initiieren. An diese Figur zu erinnern, scheint nicht zuletzt deshalb bedeutsam zu sein, weil die durch sie ermöglichte Differenz (von einheitlichem Selbst und heterogenen Merkmalen) zentral für das liberale Freiheitsverständnis ist. Dieses besteht in der Vorstellung einer freien Verfügung über die eigene Person und deren Merkmale (wie in der Bestimmung Lockes) und setzt damit eine (imaginäre) Instanz voraus, die letztlich nicht mehr über die ihr zugeschriebenen Merkmale bestimmt werden kann.

Von hier her betrachtet ist die problematisierende Adressierung, die auf eine Optimierung zielt, immer schon differentiell ausgerichtet: auf ein (imaginäres) Selbst und dessen konkrete Merkmale, Dispositionen, Fähigkeiten usw. Eine solche Adressierung ist auf die Freiheit einer möglichen Selbstoptimierung gerichtet, bei der unklar bleibt, ob es sich um eine Verbesserung von Merkmalen oder um eine Verbesserung oder eine Überschreitung des Selbst handelt.

Dass diese Frage allenfalls spekulativ oder durch den Rückgriff auf metaphysische Figuren zu entscheiden ist, lässt sich bei Humboldt (2010) lernen. In seiner ‚Ideen-schrift‘ von 1792 lehnt er jeden äußeren Bestimmungsversuch (und damit auch die Vorstellung einer disziplinierenden Hervorbringung der Seele) ab und setzt auf die freie Entwicklung aller Kräfte – auf eine Optimierung, eine Steigerung dieser Kräfte im Umgang mit mannigfaltigen Wirklichkeiten. Es könne auf diese Weise zu einem individuellen Ausdruck der so einsehbaren menschlichen Bestimmung kommen. Aber schon das individuelle Personkonzept, das Humboldt als harmonische Einheit der optimierten Kräfte versteht, setzt immer schon das voraus, was zu beweisen wäre: die Möglichkeit der Einheit heterogener Kräfte und ihrer Entwicklungen. Das metaphysische Konzept der Person erlaubt, jene liberale Differenz von Einheit und Differenz zu denken, die im Freiheitskonzept als hierarchische Figur der Selbstverfügung/Selbstbestimmung/Selbstverwirklichung eine phantasmatische Form gewinnt. Die Person (wie auch die zur Selbstführung geführte ‚Seele‘) scheint sich als Voraussetzung und Zielpunkt der eigenen Optimierung selbst hervorzubringen – als eine (quasi-)transzendente Voraussetzung der eigenen Empirie.

Das liberale Freiheitskonzept erlaubt es dabei, über die bisherigen Überlegungen hinaus, Selbstoptimierungen in Einheit mit der Verbesserung gesellschaftlicher Zustände zu denken – wie es geradezu paradigmatisch im Unternehmer, dem Prototyp eines universalisierten unternehmerischen Selbst (vgl. Bröckling, 2007), postuliert wird. Die Optimierung des Selbst und des Sozialen scheinen eine Einheit zu bilden, die sich in unterschiedlichen Dimensionen der (sozialen, ökonomischen usw.) Anerkennung ausbuchstabieren lässt. Dabei rücken Fragen der Gleichheit oder einer sozialen

Gerechtigkeit in den Hintergrund. Das wiederum lässt sich an der Diskussion um das Neuro-Enhancement verdeutlichen, die selbst wiederum auch die Frage einer differenziellen Adressierung neu aufwirft.

III.

Die Frage des Neuro-Enhancement ist im Kontext der Rede von der Selbstoptimierung aus verschiedenen Gründen aufschlussreich. Unter dem Titel „Das optimierte Gehirn“, der 2009 in der populärwissenschaftlichen Zeitschrift ‚Gehirn und Geist‘ erschien, sprechen sich Vertreter unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen in Form eines Memorandums für eine ernsthafte und vorurteilsfreie Diskussion der Möglichkeiten aus, die mit der Einnahme bestimmter Psychopharmaka verbunden sein könnten (vgl. Galert et al., 2009). Bei diesen Medikamenten handelt es um Mittel, die bisher in der Behandlung etwa von Aufmerksamkeitsdefiziten (ADS) oder deren Verbindung mit Hyperaktivität (ADHS), bei Krankheitsbildern wie Alzheimer oder Depressionen eingesetzt wurden, um Konzentration, Merkfähigkeit, Konzentrationszeit oder -intensität zu erhöhen sowie Stimmungen zu verbessern (für die Diskussion vgl. etwa Schöne-Seifert & Talbot 2009; Schöne-Seifert, Talbot, Opolka & Ach 2009; Lieb, 2010). Neben dem schulischen Bereich stehen dabei gesellschaftliche Stresssituationen von Verantwortungsträgern im Fokus der an das Memorandum anschließenden öffentlichen Debatte (vgl. Schäfer 2015a).

Interessant ist bei dieser Diskussion die Verbindung einer nur möglichen Möglichkeit mit dem Appell an die grundgesetzlich verbürgte Freiheit des Individuums. Von einer möglichen, einer potenzierten Möglichkeit als Problematisierungsgrundlage gegenwärtig fehlender Optimierungen kann man sprechen, weil in der vorhandenen Diskussion hervorgehoben wird, dass bisher weder valide Wirkungsstudien über die Einnahme dieser Medikamente bei Gesunden vorliegen noch gar über mögliche Gefährdungen, Nebenwirkungen oder Langzeitfolgen. Als allenfalls mögliche Möglichkeiten sind jedoch nicht nur die erwartbaren Optimierungseffekte anzusehen, sondern auch ihre gesellschaftliche Durchsetzbarkeit. Wenn man nicht für eine (bisher gesetzlich untersagte) unregulierte Zugänglichkeit dieser Medikamente, sondern für ärztliche Verschreibung plädieren will, so hätte die nur mögliche Optimierungsmöglichkeit bedeutsame Voraussetzungen: So würde etwa mit Blick auf die Medikamenteneinnahme die Grenze zwischen Kranken und Gesunden, die ärztlich zu bestimmen ist, zwischen Therapie und Förderung/Doping in Frage gestellt. Dies würde wiederum implizieren, dass sich die Aufgabe der Ärzte und Ärztinnen nicht mehr nur auf die Therapie, sondern zugleich auf eine durch Psychopharmaka abgestützte Hirnoptimierung erstrecken würde.

Die Perspektive auf eine solche tiefgreifende Veränderung im Namen einer nur möglichen Möglichkeit wird nun nicht in den Kontext sich damit explosionsartig entwickelnder Absatzinteressen der Pharmaindustrie und politischer Förderungsinteressen gestellt – wie sie sich etwa im EU-geförderten ‚NERRI-Projekt‘ (Neuro Enhancement;

Responsible Research and Innovation), in dessen Rahmen 18 Institutionen aus 11 Ländern für drei Jahre eine Forschung über Einsatzmöglichkeiten und Wirkungsweisen mit Strategien der werbenden Öffentlichkeitsaufklärung verbinden (vgl. Schäfer, 2015a, S. 145–146). Begründet werden die wohl erforderlichen Veränderungen mit der Freiheit des Einzelnen und dessen Anspruch auf eine (nicht zuletzt auch anthropologisch verankerte) Selbstoptimierung. Dieses Freiheitsrecht zur Selbstoptimierung, das in der liberalen Tradition seine Grenze nur an der Schädigung anderer findet, bildet den Hebel, mit dessen Hilfe Organisationen, Unterscheidungen und Professionen des Gesundheitswesens in Frage gestellt werden: Sie hindern in ihrer jetzigen Verfassung den Einzelnen daran, sich zu optimieren – wozu sie kein Recht zu haben scheinen.

Die systematische Problematisierung des Krankheitsbegriffs, die Favorisierung einer nicht festgestellten menschlichen Natur als Programm der Überschreitung, die Analogisierung von Erziehung und Enhancement über den Förderungsgedanken, die Aufweichung der Grenze zwischen Therapie und Enhancement, wie man sie in der Verschreibung von Brillen oder dem Ersatz von Gelenken sehen könne – solche Diskussionen dienen der Problematisierung: Es geht um das Lancieren einer Problematisierung, die die mögliche Möglichkeit psychopharmakologischen Enhancements als wichtige und vielleicht bald realisierbare Möglichkeit erscheinen lässt. Im pädagogischen Bereich wird (beruhigend) darauf verwiesen, dass einseitige und zu frühe Festlegungen vermieden werden sollten; dass auch die Einnahme dieser Medikamente dennoch eine Anstrengung erfordere und damit den Leistungsgedanken nicht überflüssig mache; dass auch darauf geachtet werden müsse, dass im Hinblick auf die schulische Selektion keine Ungerechtigkeiten und damit eine konkurrenzbedingte Nötigung zur Einnahme der Medikamente entstehe; es gibt auch den Gedanken, solche Mittel zur Verbesserung der Chancengleichheit einzusetzen – aber auch nicht darüber hinaus (vgl. Gesang, 2007). Das Neuro-Enhancement durch die Einnahme von Psychopharmaka stellt also nicht nur ein Freiheitsrecht des Individuums dar, sondern auch eine pädagogische Herausforderung, die mögliche Folgewirkungen zu kontrollieren hat (vgl. Schäfer, 2015b).

Nun könnte man es dabei belassen und eine wild gewordene Optimierungsperspektive konstatieren, wenn diese sich nicht zugleich als ‚weiche‘ Speerspitze weitergehender ‚transhumaner‘ Verbesserungen etwa durch invasive Eingriffe in das Gehirn verstehen würde (vgl. Knoepffler & Savulescu, 2009). In dieser Linie wird dann selbst noch die Willensfreiheit zum Problem – nicht mehr weil sie eine imaginäre Projektion darstellt, um das Selbst von seinen Aspekten zu unterscheiden, sondern weil das Gehirn selbst zum Ort einer ‚natürlichen Autonomie‘ wird (vgl. Walter, 2009, S. 260). Auch die Authentizität, eine andere Referenz, um das Selbst von seinen Ausprägungen zu unterscheiden, verliert dann genau diese (nicht-substantielle) Bedeutung, wenn man die Einnahme von Psychopharmaka nicht als Problem, sondern selbst noch als Ausdruck einer dann kaum differentiellen Authentizität begreift (vgl. de Grazia, 2009, S. 251). Solche Tendenzen sind im Zusammenhang der vorliegenden Argumentation nicht deshalb interessant, weil sie die ‚wahre‘ Natur, das ‚wirkliche‘ Selbst oder dessen Autonomie bzw. Authentizität negieren oder verkennen würden. Interessant erscheinen sie deshalb, weil in ihnen das Optimierungspostulat noch jene Differenz aufzuheben scheint, die den Dis-

kurs der Selbst-Optimierung überhaupt verständlich macht: die Differenz zwischen dem imaginierten Bezugspunkt einer performativ zu denkenden Einheit (,Seele‘, ,Person‘, ,Subjekt‘) und dessen heterogenen Ausprägungen. Diese Differenz macht es schwierig, die Steigerung in einzelnen unterschiedlichen Bereichen einfach als eine Selbst-Steigerung zu denken; und sie rückt gleichzeitig das unterschiedliche, aber als Integrations- und Steuerungsgrund imaginierte Ganze des Selbst immer wieder neu in eine empirisch und kategorial nicht zu bestimmende Position. Wenn dieses Selbst in das Blickfeld einer transhumanen Überschreitung gerät, dann macht – bei allen Einzelverbesserungen – eine solche differentiell bleibende Rede von einer Optimierung des Selbst keinen Sinn mehr. Ohne die Figur ,eines‘ Selbst, das erst die Vorstellung eines moralischen oder politischen Raums der ,Arbeit an sich selbst‘, der ,Sorge um sich selbst‘ eröffnet, wird die Grenze zwischen Optimierung und (technischer) Substitution unscharf.

Literatur

- Althusser, L. (2010). *Ideologie und ideologische Staatsapparate*. Hamburg: VSA.
- Bröckling, U. (2007). *Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierungsform*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Esposito, E. (2007). *Die Fiktion der wahrscheinlichen Realität*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- DeGrazia, D. (2009). Prozac, Enhancement und Selbstgestaltung. In B. Schöne-Seifert & D. Talbot (Hrsg.), *Enhancement. Die ethische Debatte* (S. 249–263). Paderborn: mentis.
- Foucault, M. (1977). *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Foucault, M. (2004). *Die Geburt der Biopolitik. Geschichte der Gouvernamentalität II*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Galert T., Bublitz J. C., Heuser I., Merkel R., Repantis D., Schöne-Seifert B., & Talbot D (2009). Das optimierte Gehirn? In *Gehirn und Geist, 11*.
- Gesang, B. (2007). *Perfektionierung des Menschen*. Berlin: de Gruyter.
- Humboldt, W. v. (2010): *Ideen zu einem Versuch, die Grenzen der Wirksamkeit des Staates zu bestimmen*. Stuttgart: Reclam.
- Knoepffler, N., & Savulescu, J. (Hrsg.) (2009). *Der neue Mensch? Enhancement und Genetik*. Freiburg/München: Alber.
- Koselleck, R. (1979). *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Lieb, K. (2010). *Hirndoping. Warum wir nicht alles schlucken sollten*. Mannheim: Artemis & Winkler.
- Locke, J. (2007). *Zweite Abhandlung über die Regierung*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Makropoulos, M. (1997). *Moderne und Kontingenz*. München: Fink.
- Schäfer, A. (2015a). *Schulische Leistungsdiskurse. Zwischen Gerechtigkeitsversprechen und Hirndoping*. Paderborn: Schöningh.
- Schäfer, A. (2015b). *Selbstbestimmte Leistungssteigerung. Die Diskussion um das pharmazeutische Neuro-Enhancement*. In A. Schäfer & C. Thompson (Hrsg.), *Leistung* (S. 151–180). Paderborn: Schöningh.
- Schöne-Seifert, B., & Talbot, D. (Hrsg.) (2009). *Enhancement. Die ethische Debatte*. Paderborn: mentis.
- Schöne-Seifert, B., Talbot, D., Opolka, U., & Ach, J. S. (Hrsg.) (2009). *Neuro-Enhancement. Ethik vor neuen Herausforderungen*. Paderborn: mentis.

Walter, H. (2009). Sind wir vermindert schuldfähig? Zur Neurophilosophie der Verantwortlichkeit. In B. Schöne-Seifert, D. Talbot, U. Opolka & J. S. Ach (Hrsg.), *Neuro-Enhancement. Ethik vor neuen Herausforderungen* (S. 247–276). Paderborn: mentis.

Schlagworte: Gouvernamentalität, Freiheit, Selbstbestimmung, Leistung, Psychopharmaka

Keywords: Governmentality, Freedom, Self-Determination, School Performance, Psychotropic Drugs

Anschrift des Autors

Prof. Dr. Alfred Schäfer, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg,
Philosophische Fakultät III: Erziehungswissenschaften, Institut für Pädagogik,
Franckeplatz 1, Haus 5, 06110 Halle, Deutschland
E-Mail: alfred.schaefer@paedagogik.uni-halle.de